

Das gestrickte Kamisol: Pracht im Verborgenen

Im heutigen Sprachgebrauch würde man die Oberteile, die durch feinste Maschenbilder faszinieren, als Strickjacken bezeichnen. Ihre mit Seide und Metallfäden

gestrickten Muster ahmten gewebte Seidenstoffe nach. Hinsichtlich des Gebrauchs bleiben jedoch Unsicherheiten. Da Bildzeugnisse fehlen, ist davon auszugehen, dass die prächtigen Gestricke nicht der öffentlichen Repräsentation dienten. Schon die historische Bezeichnung Kamisol legt eine Verbindung zum Hemd – lat. *camisia* – nahe. In Inventaren sind Kamisole unter der Leibwäsche verzeichnet, in Skandinavien ist zudem von „nattrojer“, also Nachtjacken, die Rede. All dies spricht dafür, das frühneuzeitliche Kamisol der Leib- und Nachtwäsche zuzuordnen.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts finden sich die gestrickten Seidenoberteile in den Inventaren europäischer Fürstenhäuser – mit steigender Tendenz. Am Hof der Medici in Florenz verfügte Eleonora von Toledo 1554 über „camiciole“ aus roter Seide (Orsi Landini/Niccoli 2005, S. 126). Kurfürst August von Sachsen besaß 1558 „Drei rotte seidengestrickte wüllene hembder, Eins mit silbernen Fäden, die andern mit güldenen“ (Bäumel/Bruseberg 1991, S. 12), Graf Anton Günther von Oldenburg 1663 ein „gewirkt Camisol von Gold undt rother Seide“ (Heinemeyer 1998, S. 43). Produziert und gehandelt wurden die Kamisole nicht nur in Italien und Spanien, sondern auch nördlich der Alpen. In Florenz, Mantua und Neapel, aber ebenso in England, Skandinavien und Deutschland fertigten Stricker die feine Seidenwäsche, zu der sie das Material aus Italien bezogen. Käufe auf Messen und Märkten belegen, dass die Oberteile auch bereits fertig und als Halbfabrikate angeboten wurden. Auffällig ist die relativ große Zahl erhaltener Kamisole. Da sie im 17. Jahrhundert, aus dem die meisten Originale stammen, zu den Meisterstücken des Strickerhandwerks gehörten, dürfte ein Teil der Sachüberlieferung auch hier seinen Ursprung haben.

JZS



51 Vorderansicht und Detail

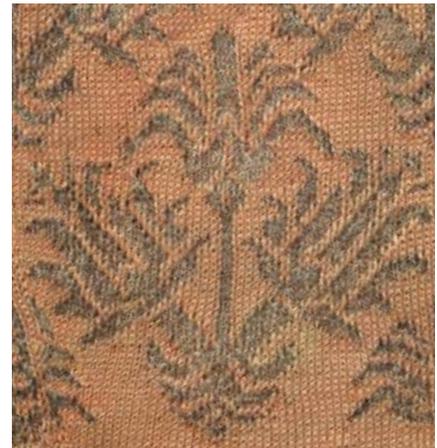
51 · Rot-silbernes Kamisol

Italien (?), 1. Viertel 17. Jh.
 Maschenware, gestrickt, Seide, rot,
 Silberfaden, L. 57 cm
 GNM, T 3170, erworben 1908 aus dem römischen Kunsthandel (Giorgio Sangiorgi)

Das Germanische Nationalmuseum besitzt drei aus Seide und Metallfäden gestrickte Kamisole (Kat. 51–53), die zwischen 1901 und 1927 in die Sammlung gelangten. Wie alle in internationalen Museen erhaltenen Exemplare sind sie kragenlos, was über die einleitend angeführten Quellenbelege hinaus für einen Gebrauch unter der sichtbar getragenen Kleidung spricht. Anhaltspunkte für die Datierung geben gewebte Seidenmuster, die die Kamisole in der einfacheren Stricktechnik nachahmen. Die Farben sind unterschiedlich stark ausgebleicht, das feine Seidengestrick macht sie zu fragilen Zeugen der frühneuzeitlichen Kleidungskultur. Formal lassen sich die Oberteile anhand ihrer Dekore drei Gruppen zuordnen.

Das rote Kamisol mit Silbermuster war im Besitz des italienischen Textilsammlers und Kunsthändlers Giorgio Sangiorgi und

wurde 1908 gegen Doubletten aus der Gewebesammlung des Museums eingetauscht. Zwischen rahmenden Bordüren aus je drei Reihen eines geometrischen, an zeitgenössischen Modelbüchern orientierten Bandmusters überziehen dreiständige, versetzt angeordnete Palmetten die Vorderseite, Rücken und Ärmel. Erstere sind in Hin- und Rückreihen, die Ärmel oberhalb der Schlitze am Handgelenk rund gestrickt. Das ungefüttete Jäckchen hat keinen Verschluss. Als Datierungshilfe kann ein um 1600 entstandener italienischer Seidendamast im Museum für angewandte Kunst in Köln dienen (Inv. Nr. 756), wobei man angesichts wechselnder Moden kaum von einem zu langen zeitlichen Abstand ausgehen darf. Weitere Kamisole dieses Typus sind etwa in Brüssel, London, Wien und München erhalten; letzteres, mit Leinenfutter und originalen Schnürlöchern in der vorderen Mitte, war angeblich „die Jacke eines bayerischen Fürsten ... aus Landshut“ (Kat. München 2002, S. 108). Wie bei den meisten Kamisolen bildet den unteren Abschluss ein regelmäßiger Zackenrand. Derart in Form gezogene Spitzen sind auch bei einem gestrickten Fragment aus Bremen



zu erkennen (Kat. 107), so dass man dieses wohl als Überrest eines – allerdings wollenen – Kamisols bestimmen kann. JZS

Lit.: Jahresbericht GNM 1908, S. 5. – Ausst. Kat. Nürnberg 1952, S. 120, Nr. M 174. – Wilckens 1980. – Guida 2013, S. 10–13. – Weiterführend: Rutt 1987, S. 81–83. – Warburg 1988. – Orsi Landini/Niccoli 2005, S. 125–126. – Kat. München 2002, S. 106–108. – Zum Damast Köln: Markowsky 1976, S. 184, Nr. 180.



52 Vorder- und Rückseite

52 · Blau-goldenes Kamisol

1. Hälfte 17. Jh.

Maschenware, gestrickt, Seide, blau,
Metallfaden, Silber, vergoldet,
Seidenfutter, blau, L. 59,5 cm
GNM, T 3638, erworben 1927
von Kustos Dr. Groß, Wien

Das Kamisol vertritt den „polnischen“ Typus, gekennzeichnet durch die mit vergoldeten Silberfäden eingestrickten Querriegel beiderseits der vorderen Mitte, die Posamentenbesatz imitieren. Der von orientalischen

Kleidungsformen abgeleitete Modestil fand vielfach im privaten Bereich, etwa auch bei Haus- oder Schlafröcken, Anwendung (Kat. 10). Weitere Akzente in dem Ton in Ton mit diagonalen Streifen in Rechts-Links-Technik gemusterten Gestrick setzen goldene Streifen entlang der Konturen von Vorderteilen und Rücken, auf den Ärmeln sowie in Taillenhöhe. Alle Teile sind einzeln in Hin- und Rückreihen gestrickt. Die Jacke wird in der Mitte mit 50, an den Ärmeln mit je neun goldfarbenen Posamentenknöpfen geschlossen, von denen nur ein einziger

fehlt. Die Knopflöcher sind in separate Leisten aus blauer, mit einer versteifenden Einlage versehener Seide eingearbeitet und an die gestrickten Ränder angenäht. Ein blaues Seidenfutter ist nur noch in Fragmenten erhalten. Weitere „polnische“ Kamisole bewahren das Museo Stibbert in Florenz, das Museum of Fine Arts in Boston und der Louvre in Paris.

Während die ältere Forschung hinsichtlich Herstellung und Vertrieb der seidenen Kamisole vor allem nach Italien und Spanien blickte, sind mittlerweile auch in Skandinavien, England und Deutschland gefertigte und gehandelte Stücke belegt. So bestellte der dänische König 1639 zwei schwarze gestrickte Seidenjacken beim „Engländer“ in Hamburg. Ein dänischer Kaufmann hatte 1644 neunzehn Seidenkamisole in Rot, Grün, Blau und Karminrot auf Lager. Überdies bestätigen beide Nachweise, dass es auch Jacken mit einem wärmenden Flor auf der Innenseite gab. Die königliche Bestellung lautete ausdrücklich auf ein Oberteil mit und eines ohne Flor, und auch das Sortiment des Kaufmanns umfasste neben Stücken mit und ohne Metalldekor solche mit und ohne Flor. Die wärmenden Ausführungen waren offenbar vor allem im Norden gefragt. Das Kunstindustrimuseum in Trondheim besitzt ein rotes Seidenoberteil mit Metallstickerei und eingestricktem Flor; in Kopenhagen wurden bei archäologischen Grabungen Fragmente von Jacken mit eingeknüpftem Seidenflor geborgen. JZS



52 Details: Knopfleisten vorn und am Ärmel

Lit.: Jahresbericht GNM 1927, S. 4. – Ausst. Kat. Nürnberg 1952, S. 120, Nr. M 175. – Hampel 1962, Taf. IV, Abb. 10 B. – Stradal/Brommer 1990, S. 155, Abb. 264. – Guida 2013, S. 12–13. – Weiterführend: Rutt 1987, S. 81–83. – Warburg 1988. – Orsi Landini/Niccoli 2005, S. 125–126. – Kat. München 2002, S. 106–108. – Zu den dänischen Belegen und Trondheim: Ringgaard 2007.



53 Vorderseite und Detail

53 · Grün-goldenes Kamisol

1. Hälfte 17. Jh.

Maschenware, gestrickt, Seide, grün,
Metallfaden, Silber, vergoldet,
L. 58 cm

GNM, T 2558, erworben 1901 von Bürger-
meister Carl Ferdinand Thewalt, Köln

Bei dem einem großgemusterten Samt oder Damast nachempfundenen Dekor überwiegt das Gold. Bis auf den dreireihigen Streifen im Schachbrettmuster am unteren Rand konturiert die grüne Seide vor allem die Blüten-, Blatt- und Rankenmotive. An den Vorderteilen und am Rücken sind diese symmetrisch auf die Mitte hin gearbeitet, so dass die Stricktechnik hier auch den auf das Muster Rücksicht nehmenden Zuschnitt von Kleidungsstücken aus großgemusterten Seiden nachempfunden. Das mit zwei Seitenschlitzen versehene Kamisol wird vorne mit sieben großen Posamentenknöpfen und gegenüber aufgenähten Schlingen geschlossen. Je ein Knopf, der rechts fehlt, befindet sich am unteren Ärmelrand. Ein ähnliches, bis in die Farbstellung vergleichbares Fragment eines Kamisols besitzt das Österreichische Museum für angewandte Kunst in Wien (Inv.Nr. F 0063). Eine großgemusterte, ärmellose Weste bewahrt das Metropolitan Museum of Art in New York (Inv. Nr. 46.156.117).

Das groß angelegte Muster sowie die Farbverteilung bedingen auf der Innenseite eine Vielzahl langer flottierender Seidenfäden, was zumindest im ungefüllten Zustand das Tragen erschwerte. Stand hier möglicherweise die Kunstfertigkeit bei der Umsetzung des Musters im Vordergrund, so dass man an ein Meisterstück denken könnte? Ein Kamisol gehörte seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts neben Barett, Strümpfen, Handschuhen und einem Teppich vielerorts zu den Meisterstücken des Strickerhandwerks. Die Breslauer Handwerksordnung von 1573 forderte neben einem spanischen Barett und einem Weiberbarett ein „wollenes Hemd“, die Ordnung der „Paretlinmacher und Hosenstricker am Oberrheinstrom“ ein „wollenes Kamisol“. In Berlin hatten die angehenden Handwerksmeister 1697 die Wahl, „ein wollen hemdt oder



53 Rückseite, Detail

an deren stadt eine Tischdecke von drey ellen lang und zwey und eine halbe elle breidt“ zu stricken, was nicht zuletzt ein Schlaglicht auf den Fertigungsaufwand der Obertheile wirft. Die Nürnberger Strickerordnung verlangte 1699 „ein weiß Camisol mit Ermeln ohne Nad, und zwar dergestalt, daß es einem Mann recht seye“ (Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 52b, Nr. 261, fol. 283v). Dass es sich hier zumeist um wollene Kamisole handelte, mochte seinen Grund in den Anforderungen an einen städtischen Handwerksmeister, vielleicht auch in den zumutbaren Materialkosten haben. JZS

Lit.: Jahresbericht GNM 1901, S. 2. – Ausst. Kat. Nürnberg 1952, S. 120, Nr. M 173. – Hampel 1962, Taf. IV, Abb. 10 A. – Stradal/Brommer 1990, S. 155, Abb. 265. – Zander-Seidel 1995, S. 216, 217. – Guida 2013, S. 10 – 13. – Weiterführend: Rutt 1987, S. 81 – 83. – Warburg 1988. – Orsi Landini/Niccoli 2005, S. 125 – 126. – Kat. München 2002, S. 106 – 108. – Turnau/Ponting 1976, S. 8 – 10. – Belege Handwerksordnungen: Masner 1924, S. 124, 136, 142.